

DER BUNTE ROCK DES JOSEPH VON ÄGYPTEN

Brigitte ENGELFRIED

Die Bibel mit ihrem unermesslichen Reichtum an Bildern und Motiven ist von je her eine höchst attraktive Inspirationsquelle für christliche und nichtchristliche Autoren gewesen. Wie die biblischen Gestalten und Motive in der Literatur verarbeitet werden, hängt vom Zeitgeist der konkreten Epoche ab, der sich in der Behandlung des biblischen Stoffes widerspiegelt. Oft interpretiert ein Autor den Stoff auch in einer vollkommen neuen, ungewohnten Sicht, um die in seiner Zeit veralteten Ideen mit bahnbrechenden oder sogar umstürzenden zu ersetzen. Oder auch kann ihn eine konkrete biblische Gestalt zu einem psychologisch gefärbten Märchen, Roman oder Drama inspirieren. Das trifft auf Else Lasker-Schülers *Hebräische Balladen* zu, in denen sie sich nicht streng an die Charakterisierungen der Gestalten hält, wie sie in der Bibel vorkommen, sondern die Merkmale in sie «hineindichtet», die ihr relevant erscheinen. So ist der biblische Jakob im folgenden Gedicht kaum wiederzuerkennen:

JAKOB

Jakob war der Büffel seiner Herde,
Wenn er stampfte mit den Hufen,
Sprühte unter ihm die Erde.

Brüllend liess er die gescheckten Brüder.
Rannte an den Urwald an die Flüsse,
Stillte dort das Blut der Affenbisse.

Durch die müden Schmerzen in den Knöcheln
Sank er vor dem Himmel fiebernd nieder,
Und sein Ochsgesicht erschuf das Lächeln¹.

Es handelt sich in diesem Gedicht um eine freie dichterische Verarbeitung des biblischen Stoffes. Das ist der Jakob, wie Else Lasker-Schüler ihn sieht und fühlt. Das gleiche gilt für den gesamten Zyklus ihrer *Hebräischen Balladen*, für «*Moses*

1. Else LASKER-SCHÜLER, *Sämtliche Gedichte*. Hrsg. von Friedhelm KEMP, München, Kösel, ³1984, S. 174.

und Josua», «David und Jonathan», «Abigail», «Esther», «Boas», «Ruth» oder «Sulamith». Diese Figuren werden zu von ihr ganz persönlich «erlebten» Gestalten.

Eine biblische Gestalt aber zog sie besonders an: Joseph, der Lieblingssohn Jakobs, den seine Brüder beneideten, an eine vorüberziehende Karawane verkauft, und der aufgrund einer ganz besonderen Gabe, nämlich Träume deuten zu können, am Hof des Pharaos zu hohen Ehren kam und sich trotz aller Berechtigung dazu nicht an seinen Brüdern rächte, als er die Macht und Gelegenheit dazu hatte. Als Kind liess Else Lasker-Schüler sich die Geschichte von Joseph und seinen Brüdern immer wieder erzählen, zu Hause und in der Religionsstunde. Immer wieder fühlte sie das schwere Schicksal Josephs mit: «Einmal weinte ich so bitterlich bei der Stelle, als Josephs schöner, bunter Samtrock in Blut von den Brüdern getaucht wurde, dass mich der Geistliche gerührt nach Hause schickte.»² Sie identifizierte sich immer mehr mit Joseph, je mehr sie in ihm ihre eigenen Züge entdeckte: «Ich träume — rügte mich die Lehrerin fast täglich in der Schule — und die Folge davon, ich „untenan“ sässe.»³ Auch Joseph träumte, er hatte zwei prophetische Träume, die er selbst deutete und seinen Brüdern erzählte: «Mich deuchte, wir banden Garben auf dem Felde, und meine Garbe richtete sich auf und stand, und eure Garben umher neigten sich vor meiner Garbe.» «Mich deuchte, die Sonne, der Mond und elf Sterne neigten sich vor mir.»⁴ Seine Brüdern verachteten ihn und sagten: «Seht, der Träumer kommt daher»⁵, glaubten aber doch, der Traum könnte eines Tages Wirklichkeit werden und beschlossen, ihn zu töten. Beide träumten, Joseph und die kleine Else. Eine weitere Ähnlichkeit zwischen Joseph von Ägypten und Else Lasker-Schüler besteht in der Reaktion von Josephs Vater und Else Lasker-Schülers Mutter in bezug auf das Träumen. Sie rügen ihre Kinder nicht. Von Jakob wird gesagt: «Aber sein Vater behielt seine Worte.»⁶ Else Lasker-Schülers Mutter meint zum Vorwurf der Lehrerin, die kleine Else träume und passe nicht genug auf: «Meine schwärmerische herrliche Mama behauptete, dass Träumen etwas seltenes in der Welt. Joseph von Ägypten habe viel geträumt, sogar dem Pharaos die Träume gedeutet.»⁷ Ein weiterer gemeinsamer Punkt ist beider Unbekümmertheit, der Welt ihre «Gabe» nicht zu verheimlichen. Joseph erzählt den Brüdern seine Träume und denkt gar nicht daran, welche tragische Konsequenzen daraus für ihn entstehen könnten, wenn die Brüder an seine Gabe glaubten, Zukünftiges zu sehen und zu deuten. Else Lasker-Schüler behauptet zwar auch wiederholt, sie könne «Träume deuten», was aber als Bild für ihre aus dem Unbewussten fliessende Inspiration verstanden werden sollte. In diesem Sinne muss man ihre Äusserung verstehen,

2. Else LASKER-SCHÜLER, *Konzert*. Gesammelte Werke in 3 Bänden. Zweiter Band: *Prosa und Schauspiele*. München, Kösel, 1962, S. 697.

3. Else LASKER-SCHÜLER, *Das Hebräerland*. Gesammelte Werke in acht Bänden. München, Deutscher Taschenbuch Verlag, 1986, S. 86-87.

4. 1.Mose 37,7 und 37,9.

5. 1.Mose 37,19.

6. 1.Mose 37,11.

7. LASKER-SCHÜLER, *Das Hebräerland* 86.

das Schauspiel «*Die Wupper*» hätte sie in einer Nacht, «unbewusst», oder wie im «Traum» geschrieben⁸. Aufgrund dieser und anderer, ähnlicher Aussprüche wurde sie oft belächelt. Sie wollte damit sagen, dass für sie, wie für Joseph, «Träumen» nicht bedeutet, vor sich hinzubrüten, sondern Unbewusstes bewusst werden zu lassen. Dabei wird Joseph von Ägypten für sie zum archetypischen Vorbild, in dem sie ihre Affinitäten entdeckt. Das «sich-Erkennen» in Joseph von Ägypten ist ihr so wichtig, dass sie eine für sich selbst wahre, aber höchstwahrscheinlich doch fiktive Geschichte darum webt, mit der sie den Leser von ihrer wachsenden Identifikation mit Joseph überzeugen will. Diese Identifikation beschränkt sich nicht nur auf ihre Kindheit, sie ist für ihr ganzes Leben gültig. Als Erwachsene unterschreibt sie viele ihrer Briefe mit «Jussuf, Prinz von Theben» und zeichnet die Josephs-Traumotive dazu, den Mond und die Sterne. Sie trägt ihre Werke in «Jussuf von Theben» verkleidet vor, was im ersten Viertel dieses Jahrhunderts Sensation erregte, aber dann doch meist bspöttelt wurde. Sicher verankert sie ihre Liebe zu Joseph von Ägypten bewusst in ihrer Kindheit, um zu unterstreichen, dass sie nicht «plötzlich» und ohne Zusammenhang «Jussuf, Prinz von Theben» «wurde», sondern sich schon von Kind an mit der biblischen Gestalt indentifizierte.

In der Literatur über Else Lasker-Schüler wird immer wieder einer ihrer markantesten Aussprüche kommentiert: «In der Nacht meiner tiefsten Not erhob ich mich zum Prinzen von Theben»⁹. Davon wird abgeleitet, ihre Identifikation mit Jussuf sei eine Art Flucht vor den Menschen gewesen, weil sie sich einerseits von ihrer Umwelt verraten und verkauft fühlte und andererseits, wie sie das mehrmals in ihrem Werk erwähnt, «prophetische» Gaben besitzt. Das ist zweifellos richtig, erschöpft aber den Reichtum an Analogien zwischen Joseph und ihr selbst nicht, auf die Else Lasker-Schüler in ihrem Werk hinweist und die wir hie und da, über das ganze Werk vestreut, ohne Zusammenhang zum gerade behandelten Thema, finden können. Aber das ist gerade das Faszinierende und Schwierige in Else Lasker-Schülers Werken: sie fragmentiert Aussagen über sich selbst und spricht in Symbolismen, die einem erst bei wiederholter Lektüre ihrer Werke auffallen. Immer wieder fragt man sich, ob sich die Geschichten, die sie so überzeugt erzählt, wirklich zugetragen haben. Die meisten «Geschichten» scheinen aufgrund ihres reichen Symbolgehalts eher zur «Dichtung» als zur «Wahrheit» zu gehören. Für Else Lasker-Schüler ist Dichten ein «Spiel», denn Spiel ist Imagination und Imagination Dichten: «Spielen ist alles.»¹⁰ «Ich dichte ja für mich vor allen Dingen, lasse alles Gedichtete hart werden wie ein Stein, der zur Erde wird. Dann nehme ich die Erde in meine Hand und spiele mit ihr Ball...»¹¹ So ist es auch ein Spiel, aller-

8. LASKER-SCHÜLER, *Konzert* 68: Meine Wupper: «Ich brachte wahrscheinlich mein Herz ins Fliesen, als ich mein Schauspiel "Die Wupper" schrieb. Es war in der Nacht, ich schlief, ja ich schlief. Mein Gehirn war also nicht imstande, mich zu dirigieren, den Takt zu meiner kleinen Erdkugel zu schlagen.»

9. Else LASKER-SCHÜLER, *Der Prinz von Theben und andere Prosa*, München, Deutscher Taschenbuch Verlag, 1986, S. 330.

10. Else LASKER-SCHÜLER, *Briefe an Karl Kraus*. Hrsg. von Astrid GEHLHOFF-CLAES, Köln-Berlin, Kiepenheuer & Witsch, 1959, S. 39. Brief vom 21.10.1911.

11. LASKER-SCHÜLER, *Briefe* 18. Brief vom 20.1.1910.

dings ein besonders phantasievolles, wenn Else Lasker-Schüler ihre Identifikation mit Joseph von Ägypten in ihrer Kindheit beginnen lässt: «Ich hatte mich bis dahin so gelangweilt und ich erinnere mich, als ich entschlossen auf den Turm¹² unseres Hauses kletterte, von dem man über die Stadt Elberfeld hinweg noch hinter dem Sauerländischen Gebirge bei lichtem Wetter den Rhein fließen sehen konnte, und auf die Menschen herabschrie: Ich langweile mich so! und erst als die vielen vielerlei grossen und kleinen blauen, grünen, lila, roten, gelben, weissen Knöpfe ankamen aus den Knopffabriken meiner Heimat, mit der mich meine teure Mutter überraschte, die meine teure Mutter für mich zum Spielen bestellt hatte, milderte sich beträchtlich mein Übel. Ich legte Knopf an Knopf, je vier oder fünf, ebenmässige Reihen in Zwischenräumen auf den grossen Tisch und führte dann mein klein Fingerchen über die Knopfreihe der abgeteilten Knopfstrophen. Wenn ich dann durch die Unregelmässigkeit der Knopfgrössen mit der Fingerspitze stolperte oder gar mit dem Finger abglitt, schrie ich laut auf, genau wie ich mich heute körperlich verletzt fühle, durch einen Vokal oder Konsonanten, der Störungen im Mass oder Gehör undefiniert verursacht. Aber einer der herrlichsten Knöpfe durfte überall liegen, wo er wollte; er war aus Jett, besäet mit goldenen Sternlein, und ich staunte ihn an. Er war das Himmelreich meiner Knöpfe und hiess: Joseph von Ägypten.»¹³ Der «herrlichste Knopf, Joseph von Ägypten», regte ihre Phantasie an, weil beide, der Knopf und Joseph, nicht zum Durchschritt gehörten, sondern etwas Besonderes waren. Interessant ist die Analogie zwischen ihren «bunten Knöpfen» und dem «bunten Rock» des Joseph von Ägypten. Die bunten Knöpfe und der bunte Rock sind Geschenke eines der Elternteile, und beide Geschenke sind Ausdruck tiefer Liebe und des Verständnisses für die «Andersartigkeit» ihrer Kinder. Der katalanische oder spanische Leser, der die Josephsgeschichte nachliest, wird sich fragen, wo etwas von einem «bunten» Rock Josephs steht. So heisst es in der Bibel der «Fundació Catalana» «una tunica de manigues llargues», ein Rock mit langen Ärmeln, was höchstwahrscheinlich bedeuten soll, dass Jakob den 17jährigen Sohn nun unter die Erwachsenen zählte und ihm deshalb einen Rock mit langen Ärmeln schenkte. Luther dagegen übersetzte כִּתְנֵת פָּסִים mit «ein bunter Rock», und auch in der jüdischen Bibelübersetzung von Löwenstein und Bamberger heisst es «ein bunter Rock». Hier soll nicht darüber geurteilt werden, welche Übersetzung besser ist — beide sind möglich und vertretbar — sondern welche Version Else Lasker-Schüler kannte. Sie spricht vom «bunten Samtrock des Joseph» und von den «bunten» Knöpfen, die sie als Kind vor der Langeweile retteten, wie die «bunte» Josephsgeschichte sie vor der langweiligen Schule rettete.

Im *Hebräerland*, das sie nach ihre ersten Palästina-Reise, zwischen 1934 und 1936, im Alter von 65 bis 67 Jahren schrieb, macht sie darauf aufmerksam, dass

12. Dieter BÄNSCH, *Else Lasker-Schüler. Zur Kritik eines etablierten Bildes*, Stuttgart, J. B. Metzler, 1971, S. 163-165. Bänsch erkennt im «Turm» ein häufig wiederkehrendes Motiv in Else Lasker-Schülers Werk. Es gab keinen Turm: «Wer durch die Elberfelder Sadowastrasse geht und sich das ehemalige Elternhaus ansieht, muss bemerken, dass es gar keinen Turm besitzt, auf dem diese Vorfälle sich abgespielt haben könnten.»

13. LASKER-SCHÜLER, *Der Prinz* 315.

nicht nur sie selbst, sondern auch Andere sie mit Joseph identifizierten: «Joseph und seine Brüder war meine Lieblingsgeschichte und ich durfte sie immer erzählen in der Religionsstunde. Ich sei ja der Joseph von Ägypten selbst, rief eines Tages, ganz dumm, eine Mitschülerin. Darum glaubten es alle Kinder in der Klasse, und mir kams so vom Himmel hoch herunter, und ich vermochte seitdem nicht mehr aufzupassen.»¹⁴ Weder Joseph noch sie selbst, fühlte Else Lasker-Schüler, passten in eine nüchterne Welt, in der Schafe gehütet werden oder es Kinder in der Schule einfach hinnehmen, Uninteressantes zu «pauken». Aber ihr gefiel es, «anders» zu sein: «Ich gucke so exotisch, fanden meine Mitschüler, näherten sich mir neugierig oder rückten unsicher von mir ab.»¹⁵ Auch ihren Hang, sich als Erwachsene in «Jussuf, Prinz von Theben» zu verkleiden, begründet sie in ihrer Kinderzeit, denn oft «maskierte sie sich als “Joseph von Ägypten”»: «Auch guckte heute der Mond, mein lieber blonder Onkel, durch eines meiner Fenster und ermutigte mich, mich ganz schnell als Jakobs Sohn Joseph zu maskieren. Mama würde mich schon erkennen, der ich so oft mein Theaterstück: Joseph wird von seinen Brüdern verkauft, vorspielen musste. [...] Aber um den Leib hatte ich, eine himmelblaue Schärpe gewunden, ganz ägyptisch, dachte ich, und genau wie Joseph sie trug als Brotverweser und am Tage, als er sich seinen Brüdern zu erkennen gab. Jeden Nachmittag pflegte ich auf dem geräumigen Fenstertritt, auf dem meine von mir angebetete Mama zu sitzen pflegte und, ach, zuweilen so schwermütig nach draussen blickte, ihr den Joseph vorzuspielen. Darum erkannte sie mich auch zuerst unter den vielen bunten Masken schüchtern stehend. Und es berührte sie der unaussprechlich rührende Zwischenfall unsäglich. Sie verschwand in ihr kleines Wohnzimmerchen, das dem Saal angrenzt, verweilte zwischen ihren lieben, kostbaren Elfenbeinbildchen, bei ihrer so früh verstorbenen Mama, meiner feinen Grossmama, der Dichterin Johanna Kopp, und ihrem spanischen Papa, aus Koralle geschnitzt.»¹⁶ Und auch als Erwachsener ging ihr es wie als Kind: man bespöttelte ihre Extravaganz. Kaum jemand begriff, dass sie sich nicht in Jussuf verkleidete, sondern sich so kleidete, wie es Jussuf entsprach, weil sie davon überzeugt war, Jussuf zu sein: «In Bagdad sagte mir mal eine Zauberin, ich hätte viele Tausendjahre als Mumie im Gewölbe gelegen und sei nicht mehr und nicht weniger als Joseph, der auf arabisch Jussuf heisst.»¹⁷ (Else Lasker-Schüler war nie in Bagdad gewesen.)

Aus ihrer Identifikation mit Joseph von Ägypten heraus entstand eines ihrer schönsten Prosäwerke, *Der Prinz von Theben*, in dem sie Episoden aus der Josephsgeschichte mit selbst erlebten so vermischt, als erzählte sie ihre Träume, die bunt sind wie ein Orientteppich. Und auch hier tritt ein Zug Josephs deutlich hervor, der wohl der ausschlagendste Grund für Else Lasker-Schülers Identifikation mit ihm war: die Versöhnung, d.h. das Wiederherstellen des Paradieses auf Erden, was nur dann Wirklichkeit werden kann, wenn man, wie Joseph von Ägypten, Gott vertraut.

14. LASKER-SCHÜLER, *Das Hebräerland* 86.

15. *Ibid.*, S. 74.

16. *Ibid.*, s. 87.

17. LASKER-SCHÜLER, *Briefe* 14. Brief vom 24.8.1909.

Es gibt noch eine Analogie zwischen dem Verhalten von Else Lasker-Schülers Mutter und dem von Josephs Vater. Josephs Vater trauerte das ganze Leben lang um seinen totgeglaubten Sohn. Auch Else Lasker-Schülers früh verstorbene Mutter trauerte um ihre Tochter, aber nicht um schon Geschehenes, sondern um Zukünftiges. Sie erkannte, dass ihre Tochter schon als Kind ihren und ihrer Mutters Hang zum Dichten spürte, ahnte aber gleichzeitig das schwere Leben voraus, das Else Lasker-Schüler als Dichterin bevorstand. Je mehr sich ihre Tochter mit Joseph identifizierte, desto schwermütiger wurde die Mutter, als wäre sie sich dessen gewiss, dass Else Lasker-Schüler als Erwachsene einmal die gleichen Proben bestehen müsse wie Joseph von Ägypten. (Wenigstens gibt Else Lasker-Schüler das in der Charakterisierung ihrer Mutter zu verstehen.) Hätte die Mutter die kleine Else dazu angeregt, anstatt «Joseph wird verkauft» «Joseph triumphiert im fremden Land» zu spielen, dann wäre zwar nicht Else Lasker-Schülers Leben anders verlaufen, aber höchstwahrscheinlich ihre Lebenshaltung positiver gewesen. Sie hätte sich nicht überall und von jedermann «verraten und verkauft» gefühlt. Das ist ein Vorwurf, den die Dichterin ihrer Mutter in ihrem Spätwerk, dem Drama *Ichundich* macht: «Attention! An meine teure Mutter diese Zeile / Der Goethehochverehrerin: sie ist / Die Patin meiner beiden Hälftenteile.»¹⁸ Die Dualität «Ich und ich» besteht für Else Lasker-Schüler darin, sich nur mit einem «Teil» des biblischen Josephs zu identifizieren, nämlich dem Leidenden, der von seinen Brüdern verkauft wurde, gleichzeitig aber «Jussuf, Prinz von Theben» sein zu wollen, der für sie unerreichbar blieb. Das Tragische dabei ist, dass Else Lasker-Schüler diesen Widerspruch Tag für Tag als persönliche Niederlage interpretierte. Sie konnte ihr Schicksal nicht meistern wie Joseph von Ägypten: «Da ich nicht fertig werde mit der Welt.»¹⁹ «Ich muss immer dichten, aber ich werde immer zerrissen von den äusseren Dingen.»²⁰ «Meine Paläste sind eingefallen, meine Dromedarherden verhungert, meinen Tauben hat man die Korallen ausgestochen.»²¹ «Mir geht es schlecht, ich habe die Seite, meine Bibelseite verloren —ob ich nun Jussuf oder der Mann im Feuerofen bin, das kann ich nicht sagen.»²² So war Joseph von Ägypten Else Lasker-Schülers unerreichbares Vor-Bild, weil er immer er selbst war und ihm deshalb nie die Inspiration fehlte. Das Nach-Bild kann aber kaum mit dem Vor-Bild identisch sein, wie das Else Lasker-Schüler hoffte. Jeder muss sich von sich selbst sein eigenes Bild machen und zu ihm stehen. Der Verlust des eigenen Bildes kann dem Verlust der Identität gleichkommen: «Im Spiegel der Bäche / finde ich mein Bild nicht mehr.»²³

Brigitte ENGELFRIED

Pg. Marimon 69

08292 ESPARREGUERA (Barcelona)

18. Else LASKER-SCHÜLER, *Ichundich. Eine theatralische Tragödie*. Hrsg. von MARGARETE KUPFER, München, Kösel, 1980, S. 13.

19. LASKER-SCHÜLER, *Briefe* 66. Brief vom 16.5.1914.

20. *Ibid.*, S. 79. Brief vom 27.4.1915.

21. *Ibid.*, S. 11. Brief vom 17.8.1909.

22. *Ibid.*, S. 16. Brief vom 8.12.1909.

23. LASKER-SCHÜLER, *Sämtliche Gedichte* 102.

Summary

Else Lasker-Schüler, Jewish german writer, died in 1945 in Jerusalem as she was nearly 76 after an exile in Switzerland from 1933 to 1939. She had a completely personal conception of the biblical characters. Two of those characters, King David and Joseph from Egypt were particularly important to her. King David was a poet as she was herself and Joseph, Jacob's son, had prophetic dreams and besides, he was sold to a caravan that was going to Egypt. During her infancy she used to disguise herself as «Joseph of Egypt» and acted in front of her mother the drama of Joseph sold to the Egyptians. As an adult, she recited her poems dressed as «Jussuf», prince of Thebes (Joseph in arab as she said) and signed her letters with this same name saying she was Joseph from Egypt, among other reasons because she felt herself a profet through her poetry and because the World had sals and betrayed her. This paper wants to point out the main traits of her growing identification with Joseph from Egypt in which the tunic «of varied colours» that Jacob gave his son, plays an important role.